

Festgottesdienst am 20. Juli 2014 in Urphertshofen

Predigttext: 1 Thess 3, 1-5

Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.

Liebe Gemeinde,

es ist eindrucksvoll zu hören, wie gerne die Menschen hier in Urphertshofen leben. Und warum sie so gerne hier leben. Und wenn ich all das auf mich wirken lasse, was wir gerade gehört haben, wundert es mich auch nicht. Die schöne Landschaft, der Zusammenhalt im Dorf oder der Raum zum Aufwachsen der Kinder, behütet und im Frieden – das alles lässt auch einen, der heute aus München gekommen ist, verstehen, warum Sie sich hier wohlfühlen. Und dass Urphertshofen ein „Abenteuercamp für jung und alt“ ist, das kann ich mir schon auf den ersten Blick vorstellen.

Das Magazin Focus hat vor einigen Monaten eine große Umfrage unter allen Städten und Landkreisen Deutschlands gemacht und verschiedene Faktoren erfragt, die zur Zufriedenheit an dem jeweiligen Ort beitragen. Aufgrund dieser Umfrageergebnisse entstand dann eine Rangliste zur Lebensqualität der jeweiligen Orte. Der Landkreis Neustadt Aisch/Bad Windsheim, in dem Urphertshofen liegt, kam in dieser Rangliste unter den insgesamt 402 Orten auf einen hervorragenden 38. Platz – weit vor München, der beliebtesten aller deutschen Großstädte, das auf dem 89. Platz landete.

Es ist jetzt also auch überörtlich beglaubigt, wie gesegnet Sie sich fühlen dürfen, dass Sie hier leben. Und was könnte ein besserer Anlass sein, Gott dafür zu danken und ihn zu loben als das 800-jährige Jubiläum Ihres Dorfes und Ihrer Kirche, die mit St. Jakobus und St. Nikolaus gleich zwei Patrone in ihrem Namen trägt.

800 Jahre lang haben die Urphertshofener hier mit ihrer Kirche in der Mitte gelebt. 800 Jahre lang haben sie hier in schweren Zeiten Trost gefunden. 800 Jahre lang haben sie bei Taufe und Trauung hier Segen empfangen. 800 Jahre lang haben sie hier auf das Wort Gottes gehört und sich durch Glaubensspaltungen, durch Kriege und durch allerlei öffentliche und persönliche Irrwege hindurch immer wieder zurechtrücken und erneuern lassen und sind mit solchermaßen erneuertem Herzen aus dieser Kirche wieder heraus in ihre Häuser gegangen.

Dass es Irrwege **gibt** und dass wir immer wieder auf solche Erneuerung angewiesen sind, das machen die Worte des Thessalonicherbriefes, die uns heute als Predigttext mit auf den Weg gegeben werden, sehr klar. Drastisch klar! „Betet für uns, dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen.“ Ich jedenfalls zucke erst mal zusammen, wenn Menschen als „böse“ bezeichnet werden. Denn auch Menschen, die Schuld auf sich laden, sind ja Geschöpfe Gottes und können nie auf ihre falschen Taten reduziert werden. Gleichzeitig beeindruckt mich die Drastik der Worte. Denn es lässt uns ja tatsächlich manchmal fast verzweifeln, wozu Menschen fähig sind.

Wer immer die Passagiermaschine der Malaysia Airlines über der Ukraine vom Himmel geschossen hat, hat damit unendliches Leid über so viel unschuldige Menschen gebracht. Die Angehörigen der Toten sind taub vor Schmerz. Wer tut so etwas? Und wie können die Men-

schen, die in der islamistischen ISIS-Miliz in Syrien und im Irak kämpfen, andere Menschen einfach hinrichten, weil sie einer anderen Religion angehören? Wie verblendet müssen sie sein, um jegliches menschliches Mitgefühl einfach abzutöten? Ja, das Böse ist da. Und es zeigt sich im Handeln von konkreten Menschen.

Heute ist ein besonderer Tag - nicht nur in Ihrer Dorfgeschichte. Auch in der Geschichte Deutschlands. Genau heute, am 20. Juli, vor 70 Jahren, verübte ein Kreis mutiger Menschen aus dem Deutschen Widerstand, zu deren Umkreis auch der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer gehörte, ein Attentat auf Adolf Hitler. Claus Schenk von Graf Stauffenberg, der die Bombe im Führerhauptquartier Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen deponierte, tat das, um die weitere Vernichtung von so vielen Menschenleben durch das mörderische NS-Regime endlich zu stoppen. Adolf Hitler überlebte die Sprengstoffexplosion fast unversehrt. Stauffenberg und drei Mitverschwörer wurden noch in der folgenden Nacht erschossen. 200 weitere Mitverschwörer wurden anschließend zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auch Dietrich Bonhoeffer wurde ein dreiviertel Jahr später, kurz vor Ende des Krieges von den Nazis erhängt.

„...dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen“ – so sehr der Versuch des Tyrannenmords auch Schuld bedeutete, weil Töten für Christen immer mit Schuld verbunden ist, so sehr haben sich die Attentäter des 20. Juli dem Auftrag verpflichtet gefühlt, das Böse zu überwinden und der Menschenwürde den Weg zu bereiten.

70 Jahre später wissen wir, dass die Worte des Thessalonicherbriefes für uns hier in Deutschland wahrgeworden sind: „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“ Deutschland wurde von dem Tyrannen und all denen, die ihn unterstützen, befreit. Und unser Land darf heute auf fast 70 Jahre Demokratie zurückschauen.

Die Herausforderungen heute sind nicht vergleichbar mit denen damals. Und ganz bestimmt können wir nicht um uns herum „falsche und böse Menschen“ identifizieren, die es zu bekämpfen gilt, damit alles besser wird. Wer das versucht, der macht sich am Ende selbst zum Handlanger des Bösen. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ – sagt Paulus im Römerbrief.

Aber vor Herausforderungen stehen wir gerade als Kirche heute genauso wie die Menschen damals. Und der Thessalonicherbrief sagt es in den Worten der Lutherbibel auf heute fast salopp klingende Weise: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“ – „Das ist nicht mein Ding“ – sagen wir heute, wenn wir mit einer Sache nichts anfangen können. „Der Glaube ist nicht mein Ding“ – sagen heute nicht wenige insbesondere junge Leute. Es ist gar nicht, dass sie dagegen wären. Sie können nur nicht wirklich etwas damit anfangen.

Die neue Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD hat bei jungen Menschen eine zunehmende Entfremdung von Kirche und christlicher Tradition festgestellt. Weniger als die Hälfte der westdeutschen Kirchenmitglieder unter 21 Jahren empfindet sich selbst als religiös sozialisiert. Und noch weniger halten eine religiöse Erziehung ihrer Kinder für wichtig. Man mag darauf hoffen, dass ihre Zahl steigt, wenn sie eigene Kinder haben und erleben, wie offen diese Kinder für religiöse Fragen sind, wenn sie den tiefen Wunsch entwickeln, ihrem Kind einen Segen mit auf den Weg zu geben. Aber ihr eigener Mangel an Glaubenswissen macht die Weitergabe der christlichen Tradition schwer. Da Religion vor allem in der Familie vermittelt wird, kommt es durch fehlende familiäre Berührungspunkte zum Verlust von Glaubenswissen auch in der folgenden Generation.

800 Jahre nach der Gründung von Urphertshofen mit seiner Kirche fragen wir danach, wie der Glaube, der die Menschen hier über all die Jahrhunderte getragen hat, überhaupt noch lebendig in den Herzen der Menschen verwurzelt bleiben kann. Wir können und werden als Kirche die strategischen Weichen so stellen, dass gerade junge Leute da, wo wir es beeinflussen können, so kraftvoll wie möglich christliches Glaubenswissen vermittelt bekommen. In den Kin-

dergärten, indem wir als Kirchen auch weiterhin und vielleicht sogar noch intensiver die Trägerschaften übernehmen und dafür sorgen, dass die Kinder die wunderbaren Geschichten hören: von der Arche Noah und dem Regenbogen, den Gott nach der Sintflut in den Himmel stellt, von Abraham und Sara, die aufbrechen ins fremde Land, von Josef und seinen Brüdern, von Mose und der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten und natürlich von Jesus, der in seinem Leben die Liebe Gottes auf Erden sichtbar macht und uns durch seine Auferstehung eine Hoffnung gibt, die keiner mehr auslöschen kann, auch nicht der Tod. Ja, diese Geschichten sollen die Kinder hören und schon am Anfang ihres Lebens tief in der Seele spüren, wie freundlich unser Gott ist.

Und wir können die Möglichkeit noch beherzter nutzen, die wir in unserem Land haben, an unseren öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erteilen. Wenn junge Leute zu Hause nicht mehr erklärt bekommen, warum der Glaube eine so tragfähige Grundlage für das Leben ist, dann ist es umso wichtiger, dass wir alles tun, was wir können, damit unsere Schülerinnen und Schüler einen guten Religionsunterricht bekommen.

Wir können also auch in der Kirchenleitung, im Landeskirchenrat, in der Landessynode, einiges tun, um die Weichen richtig zu stellen, und wir versuchen es auch, so gut wir können. Aber am Ende können das alles nur unterstützende Maßnahmen sein, damit der Glaube wieder für mehr Leute „ihr Ding“ wird. Das Entscheidende gibt uns der Verfasser des Thessalonicherbriefes mit auf den Weg: „Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“

Wir können noch so viele gute strategische Entscheidungen als Kirche treffen. Das Entscheidende ist, dass wir selbst ausstrahlen, wovon wir sprechen! Dass wir die Liebe Gottes in unser Herz aufnehmen, sie spüren und dass wir sie dann – wie Luther sagt – „überfließen“ lassen hin zum Nächsten. Wir können noch so viele Mitgliederbindungsprogramme starten oder Info-Broschüren drucken, wenn die Menschen die Liebe nicht spüren, dann ist das alles Schall und Rauch.

Wirklich einen Unterschied macht, wenn wir die „Geduld Christi“ in unser Herz aufnehmen. Wenn wir nicht eifern und die Leute nicht zu überreden versuchen. Sondern einfühlsam und zugewandt und aus einer tiefen inneren Glaubensgewissheit hinhören, den Weg des anderen respektieren und achten, aber auch die Auskunft über Inhalt und Kraft unseres christlichen Glaubens nicht schuldig bleiben.

Und wir dürfen ruhig noch mehr Begeisterung für unseren Glauben zeigen. Die Zeugnisse der Liebe, die wir gehört haben, über diesen Ort Urphertshofen und die Heimat, die er bietet, waren so eindrucksvoll, dass man fast gleich hierher umziehen möchte. Was können wir anderen Menschen über unseren Glauben sagen, so dass sie vielleicht auch Lust bekommen, „umzuziehen“ – innerlich umzuziehen!?

Mir fiel da schon einiges ein:

Es ist wunderbar, aus der Dankbarkeit leben zu dürfen. Zu wissen, wie wenig selbstverständlich all der Segen ist, den Gott jeden Tag in unser Leben gibt. Sagen zu können: Danke für diesen guten Morgen. Danke für jeden neuen Tag. Und vielleicht auch: Danke, Gott, dass du mich wunderbar gemacht hast.

Ein Zweites:

Es ist so hilfreich, für das Verhältnis zu den anderen Menschen, die eigenen Grenzen immer wieder nüchtern anzuschauen, das, was die Alten „Sünde“ genannt haben, nicht mehr zu verdrängen, sondern wahrzunehmen und es ist so tröstlich, diese Sünde vor Gott bringen zu können und Vergebung zu erfahren.

Und ein Drittes:

Es gibt so viel Hoffnung und Lebenskraft, all die Dunkelheiten des eigenen Lebens und die Dunkelheiten der Welt in Gottes Hand legen zu dürfen und zu wissen: Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Gott wird am Ende abwischen alle Tränen und kein Leid wird mehr sein noch Schmerz noch Geschrei wird mehr sein und Gott wird alles neu machen.

Liebe Gemeinde, lasst uns das alles und noch viel mehr anderen Menschen weitererzählen. Lasst uns von der Kraft des Glaubens erzählen, der diesem Ort Urphertshofen und all denen, die hier leben und arbeiten, über die vielen Jahrhunderte hinweg immer wieder Kraft gegeben hat. Er wird Ihnen auch in Zukunft diese Kraft geben.

Ja, „der Herr richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“ Mit dieser Ermutigung des Thessalonicherbriefs im Rücken, liebe Gemeinde, steht die Tür in die Zukunft für uns alle weit offen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN